

Migrants **4**
Cities



Willkommene Perspektiven

UrbanLab#2: Define
Dokumentation

Impressum



Institut für Stadt- und Regionalplanung

Fachgebiet Bestandsentwicklung und
Erneuerung von Siedlungseinheiten

Sekretariat B7

Hardenbergstraße 40a

10623 Berlin

www.bestandsentwicklung.tu-berlin.de

Kontakt: Prof. Elke Pahl-Weber

Marcus Jeutner

Susanne Thomaier

@: migrants4cities@isr.tu-berlin.de

Tel.: + 49 · (0)30 · 314 28118



Stadt Mannheim

Referat Strategische Steuerung

Rathaus E5

68159 Mannheim

www.mannheim.de

Kontakt: Christian Hübel

Lena Werner

@: migrants4cities@mannheim.de

Tel.: +49 · (0)621 · 293 2006



inter 3 GmbH

Institut für Ressourcenmanagement

Otto-Suhr-Allee 59

10585 Berlin

www.inter3.de

Kontakt: Dr. Susanne Schön

Helke Wendt-Schwarzburg

@: koordination@inter3.de

Tel.: +49 · (0)30 · 34 34 7446

Teilnehmer*innen: Chérif Bouaoud, Elisa Berdica, Jeremy Kuhnle, Radost Natcheva, Maria Petrova, Uliana Polomana, Dr. Daniel Salecich, Branka Todorčić, Zhasmin Zhivkov, Muamer Culah, Dr. Rajya Karumanchi-Dörsam, Hanen Bettaieb, Miriam Caroli, Thomas Czech, Burak Bas, Harald Pfeiffer, Anke Schmahl, Gina Schöler, Marc Nogueira.

Coaches: Nadja Berseck, Florian Hutterer, Marcus Jeutner, Cornelia Schlott, Susanne Thomaier

Satz & Layout: TU Berlin, Marcus Jeutner und Mario Timm

Titelbild: Mario Timm, 2017

Mannheim/Berlin, Juni 2017

Inhaltsverzeichnis

1. Ziele – Einführung der Projektpartner	7
Vorwort durch Referatsleiter Christian Hübel (Stadt Mannheim)	8
Begrüßung durch Dr. Susanne Schön (inter 3)	9
2. Observe & Define	11
3. Arbeitsgruppe ‚Wohnen‘	15
4. Arbeitsgruppe ‚Mobilität‘	25
5. Arbeitsgruppe ‚Arbeiten‘	41
6. Arbeitsgruppe ‚Zusammenleben‘	53
7. Arbeitsgruppe ‚Mitmachen‘	67
8. Ausblick	79



1. Ziele

Einführung der Projektpartner

Vorwort Stadt Mannheim

Mannheim ist Bürgerstadt und wird gemeinsam von Politik, Bürgerschaft und Verwaltung weiterentwickelt und gestaltet. Dieses Ziel ist bereits vor zehn Jahren in die kommunale Strategie aufgenommen worden und wird von vielen Menschen bei den verschiedenen Prozessen der Bürgerbeteiligung in bemerkenswerter Weise gelebt.

Es sind die Bewohner*innen, die ihr Quartier kennen. Sie nutzen die Straßen und Plätze, kennen die Nachbarschaft und ihre Bedarfe. Daher werden insbesondere auch in Stadtentwicklungsprozesse Mannheimer Bürger*innen als Expert*innen immer stärker eingebunden. Sie sind Interessensvertretung, beraten und geben Impulse.

Stadtentwicklung, die nicht von Planer*innen erdacht, sondern von Bewohner*innen gemacht wird

Mit Migrants4Cities erprobt die Stadt Mannheim eine neue Methode der Bürgerbeteiligung: dem Urban Design Thinking. In einem ergebnisoffenen, aber stets lösungs- und umsetzungsorientierten Prozess werden von Bewohner*innen Ideen für eine nachhaltige Stadtentwicklung erarbeitet. Urban Design Thinking ist ein neuer Ansatz, bei dem schnell viele Ideen entwickelt, ausprobiert und so funktionierende Lösungen entdeckt werden. Wir sind gespannt auf diesen Prozess und welche Ideen für unsere Stadt dabei entstehen.

Christian Hübel, Stadt Mannheim

Willkommene Perspektiven – Migrant*innen gestalten die Stadt von morgen

Mit Migrants4Cities sprechen wir ganz bewusst auch eine besondere Zielgruppe an: hochqualifizierte Mannheimer*innen mit internationaler Biographie. Wir wollen wissen welche Ideen Mannheimer*innen für unsere Stadt haben, die in anderen Ländern geboren und aufgewachsen sind, dort gelebt, gelernt und gearbeitet haben. Sie bringen ihre jeweils eigenen Erfahrungen und Kompetenzen mit und haben vielleicht auch einen anderen Blick auf die Herausforderungen und Lösungen für unsere Stadt. Wir wollen die Internationalität unserer Stadtgesellschaft nutzen und freuen uns auf die Ideen und Impulse aller Teilnehmer*innen von *Migrants4Cities*.

Begrüßung inter 3

Dr. Susanne Schön

Migrantische Perspektiven – neue Ideen für nachhaltige Stadtentwicklung?

Kältetechnik schlägt in Deutschland laut Umweltbundesamt mit etwa 14 Prozent des Stromverbrauchs und fünf Prozent der Treibhausgas-Emissionen zu Buche. Steigenden Temperaturen mit einer klimafreundlichen Gebäudekühlung entgegenzuwirken ist daher ein wichtiges Element nachhaltiger Stadtentwicklung. Meist wird dabei an umweltfreundlichere Klimaanlageanlagen und energieeffiziente Kälteerzeugung gedacht. Ganz anders funktionieren dagegen die sogenannten Windtürme in der iranischen Wüstenstadt Yazd. Sie leiten die kühle Nachtluft ins Gebäudeinnere und speichern sie dort – ganz ohne Stromverbrauch. Toll, doch leider wenig bekannt.

Im Projekt „Willkommene Perspektiven – Migrants4Cities“ sucht Mannheim im Sinne einer nachhaltigen Stadtentwicklung gezielt nach solchen Perspektiverweiterungen. Wer in anderen Ländern geboren ist, gelebt und gearbeitet hat oder interkulturell aufgewachsen ist, verfügt über spezielles Wissen und Erfahrungen, die auch hier für die Gestaltung der nachhaltigen Stadt der Zukunft

wertvoll sein können. Wir vermuten hier frische Ideen, die den üblichen Kanon der nachhaltigen Stadtentwicklung bereichern können. Diesen Schatz wollen wir heben.

Migrant*innen als Change Agents

Wir haben die Teilnehmer*innen mit Migrationshintergrund deshalb offensiv dazu aufgefordert, in den UrbanLabs ihre „migrantische Perspektive“ einzubringen. Diese ausdrückliche Ermunterung halten wir für wichtig. Denn migrantische Perspektiven, internationale sowie interkulturelle Erfahrungen werden im beruflichen Kontext häufig nicht speziell nachgefragt und geschätzt und daher auch gern verschwiegen oder schlicht vergessen. Wir wollen sie herauslocken und herausfinden, ob Migrantinnen und Migranten auf neue Ideen für eine nachhaltige Stadtentwicklung kommen und welche Ideen das sind.

Ebenso wichtig ist natürlich, dass wir niemanden auf seine oder ihre migrantische Perspektive festlegen wollen. Die professionelle, soziale oder Genderperspektiven der Teilnehmer*innen sind selbstverständlich gleichermaßen interessant und wichtig. Schon gar nicht verwenden

wir den Begriff Migrant*in um eine gesellschaftliche Sonderrolle – welcher Art auch immer – zu etikettieren. Es geht schlicht darum, das besondere Potenzial von Migrant*innen für Politik und Stadtgesellschaft sichtbar und erlebbar zu machen. Und darum, Wege aufzuzeigen, wie sie dieses Potenzial für die Lösung gesellschaftlicher Probleme einbringen können, in diesem Fall für die Gestaltung nachhaltig zukunftsfähiger Städte.

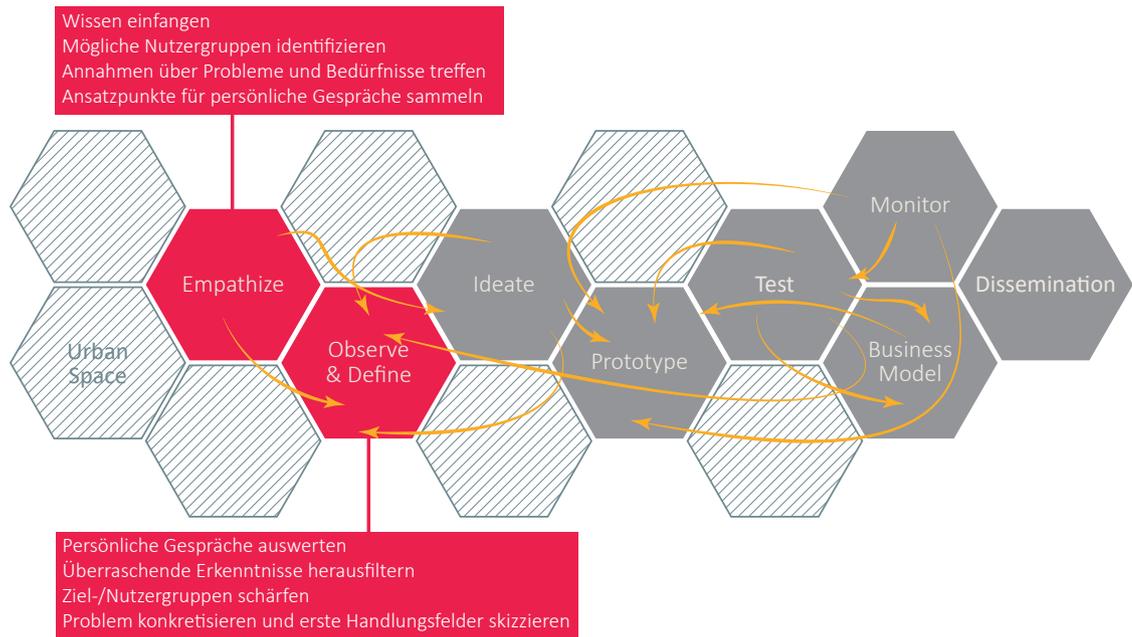
Deshalb heißt das Projekt „Willkommene Perspektiven – Migrants4Cities“. Und deshalb adressieren wir ausdrücklich die migrantischen Perspektiven der Teilnehmer*innen des Urban Design Thinking-Teams Mannheim.





2. ‚Observe & Define‘

Bausteine des Urban Design Thinkings



Iterativer Prozess des Urban Design Thinking (Grafik: Jeutner/Pahl-Weber; basierend auf dem Design Thinking Konzept des Institute of Design, Stanford)

Der Urban Design Thinking Prozess

Die Arbeit in den UrbanLabs folgt einem klaren Verlauf, so dass jedes UrbanLab im Zeichen einer bestimmten Arbeitsphase steht. So nähert man sich in einem strukturierten Arbeitsprozess von dem Verstehen der Stadtbewohner*innen und ihren Bedarfen über die Ideengenerierung einer bis zur Umsetzungsreife ausdifferenzierten konkreten Lösung. Bei aller Stringenz des Prozesses ist das Verwerfen und Weiterdenken von Erkenntnissen, Ideen und Konzepten wichtiger Bestandteil der Arbeit. Die erarbeiteten Lösungen werden immer wieder an den Bedarfen der Stadtbewohner*innen gespiegelt und entsprechend angepasst.

Die Themen Arbeiten, Wohnen, Mobilität, Zusammenleben und Mitmachen wurden von der Stadt Mannheim als zentrale Handlungsfelder definiert, für die nachhaltige Ansätze erdacht werden sollen. Daher arbeiten die Teilnehmer*innen in fünf Gruppen entlang des Urban Design Thinking Prozess mit dem Ziel, bedarfsgerechte Lösungen zu diesen Themen zu entwickeln.

UrbanLab#2: Observe & Define

Nachdem im ersten UrbanLab mögliche Nutzergruppen identifiziert wurden und Annahmen über deren Probleme und Bedürfnisse getroffen wurden, ging es in der Zeit zwischen UrbanLab#1 und UrbanLab#2 für die Teilnehmer*innen darum, diese Annahmen zu reflektieren, konkretisieren, erweitern oder auch zu verwerfen. Hierfür haben sie persönliche Gespräche mit möglichen Nutzer*innen aus verschiedenen Zielgruppen geführt oder bestimmte Situationen im Alltag beobachtet, die für ihre Arbeitsgruppen relevant sind.

Mit offenen Augen und Ohren durch die Stadt

In den Gesprächen gingen die Teilnehmer*innen Fragen nach, die beim ersten UrbanLab gemeinsam entwickelt wurden. So erhielten sie Einblicke in alltägliche Routinen aber auch besondere Lebenslagen ihrer jeweiligen Zielgruppen und konnten Problemlagen und Bedarfe dieser Gruppen spezifizieren.

Im UrbanLab#2 wurden die gesammelten Erfahrungen in den

Arbeitsgruppen mitgeteilt und ausgetauscht. Mithilfe der Methode Storytelling berichteten die Teilnehmer*innen in den Gruppen, was sie gehört und gesehen hatten. Gemeinsam wurden anschließend interessante und überraschende Erkenntnisse herausgefiltert.

Personas – die Nutzerperspektive im Fokus

Konkrete Problemlagen und Bedarfe der Zielgruppen wurden geschärft und in sogenannten Personas – idealbildlich zugespitzten Nutzermodellen – anschaulich gemacht. Eine von vier Personas im Handlungsfeld ‚Zusammenleben‘ ist beispielsweise Fabrizio: 33 Jahre, Ingenieur, lebt und arbeitet seit zehn Jahren in Mannheim, ist abends zu müde um auszugehen, findet kaum neue Kontakte während die Studienfreunde nach und nach wegziehen. Anhand solcher Personas konnten dann auch erste Handlungsfelder skizziert werden.



WOHNE

Individuelle
(Anzahl / & Ort)

Zentrale Lage
(wie gut es
anhand)

grün!
(Freizeit / Grün)

FEUCHTIGKEIT
SCHIMMEL

Geschichte
?

Weniger der
Mannheimer


ASTHMA

Migranten sind positiv,
eigene Häuser zu haben.

SEHR
TEUER

Wo wohnt Du?
Wer bist Du?

Familien (Kinder)
↳ Wohnraum schwer
zu finden (ortlich)



VIELE WOHNUNGEN
ANS 60-er und 70-er
DIE SCHLECHT
GEBAUT

'Migrants' wohnen (aus
Grunderzeit) gerne in
Eigentum

Wohnen eigentlich
wichtig für
Migranten

KAUFT
FERNSEHER

Ausnutzung

Viele Bürger aus
Mannheim wollen
bauen!

SORGE UM
DEUTSCHLAND

Co-Living / gelegentlich
sich gemeinsam
Kommunizieren
EVENT

Weniger
Wohnen
bei
Gründe

Wohnen – Wie gestalten wir nachhaltiges und bezahlbares Wohnen in Mannheim?

Rückkopplung zu UrbanLab#1

Zu Beginn wurden die Diskussionsergebnisse des vorherigen UrbanLabs noch einmal ausgetauscht. Die Gruppe ist zu dem Schluss gekommen, dass dem Thema der „Ermöglichungskultur“ mehr Relevanz zugeschrieben werden müsste. Dabei ging es um die Fragen, was Mannheim tun kann, um für viele Menschen das Wohnen attraktiv zu machen und um für neue Bürger*innen attraktiv zu sein. Hier wurde vor allem die Bezahlbarkeit des Wohnens angesprochen, aber auch innovative Wohnprojekte. Der Tenor war: Wir müssen heute schauen, was wir in zehn Jahren brauchen.

Storytelling: Was wir in persönlichen Gesprächen herausgefunden haben

Folgende Themenschwerpunkte wurden in den persönlichen Befragungen identifiziert:

Wohnungsmarkt

Ein Thema ist die häufige Schwierigkeit für Migrant*innen, an Wohnraum zu kommen. Oft haben sie aufgrund ihrer Sozialisation und der Erfahrung aus den Heimatländern den Wunsch, in ein eigenes Haus zu ziehen. Es gibt aber sowohl zu wenig bezahlbare Grundstücke bzw. Immobilienangebote, als auch zu wenig Informationen über Angebote. Zudem ist es häufig schwieriger für Migrant*innen, Wohnraum, Häuser oder Grundstücke in Gegenden zu finden, die nicht von vorne herein als „Migrantenviertel“ angesehen werden. Benachteiligt sind außerdem Familien mit Kindern. Ein Gespräch

mit einer Putzkraft an der Universität zeigte, dass sie sich bewusst dagegen entschieden hat, in die Nähe ihrer Bekannten in einem migrantisch geprägten Viertel zu ziehen. Stattdessen zog sie eine ruhigere Lage vor, obwohl sie dort mehr bezahlen muss. Als Gegenmeinung zum allgemein als teuer eingeschätzten Wohnungsmarkt in Mannheim steht die Einschätzung eines Gruppenmitglieds, der in Straßburg und London gelebt hat. Er empfindet Mannheim als nicht so teuer.

Wohnumfeldqualität und Sicherheit

Weitere Themen sind Wohnqualitäten und die Sicherheit im Wohnumfeld. Verdeutlicht wird dies durch eine Befragte, die direkt an einer Schnellstraßenbrücke wohnt und

Schwierigkeiten hat, bei geöffneten Fenstern zu wohnen. Allerdings sind die neuen Fenster nach der letzten Wohnungssanierung so dicht, dass sie nun zusätzlich mit Schimmelbefall zu kämpfen hat. Hier sind bei der Sanierung anscheinend falsche Schwerpunkte gesetzt worden. Es wird außerdem von Gesprächspartner*innen erzählt, die aufgrund zunehmender Kriminalität, Drogenhandel und allgemeiner Verwahrlosung des Wohnumfelds nicht mehr oder nur noch eingeschränkt vor die Tür gehen. Eine besondere Angstwirkung hat dabei ein im Wohnumfeld vorgefallener Mord im Jahr 2014 entfaltet.

Kulturelles Angebot und Quartiersatmosphären

Zuletzt werden die Themen kultu-

relles Angebot und Quartiersatmosphären angesprochen. Hier berichten die Gruppenmitglieder vor allem aus eigenen Beobachtungen in der Stadt. Mit Neckarstadt, Schwetzingenstadt und Oststadt nennen sie Stadtviertel, in denen aus ihrer Sicht Leute leben, die sich um die Nachbarschaft kümmern. Entsprechend sauber und kulturell attraktiv sind diese Viertel. Manche Stadtviertel sind hingegen hübsch, aber weniger lebendig. Das Collini-Center wird von einzelnen als cool eingeschätzt. Wichtige Anliegen der Bewohner*innen seien aber generell eine zentra-

le Lage und die Möglichkeit, Dinge, die in der Nachbarschaft passieren, einfacher zu erfahren. Viel zu häufig kämen von Befragten Aussagen wie „kenne ich nicht“ oder „weiß ich nicht“.

Die Empathize-Phase wird ergänzt durch die Erzählung einer Wohnerfahrung in einem gemeinschaftlichen Wohnprojekt mit 23 Leuten. Diese Erzählung liefert Informationen aus der Sicht einer „Extremnutzerin“.

Zwischendebatte

Es wird noch einmal betont, wie wichtig es sei, von Erfahrungen der

Migrant*innen und Mannheimer*innen ohne Migrationshintergrund im Wohnbereich zu profitieren. Es ließen sich aber keine Hinweise auf ein typisch migrantisches Wohnmodell finden. Dabei taucht die Frage auf, ob es in Mannheim ein zielgruppenspezifisches Wohnprojekt für Migrant*innen gibt. Es wird angeregt, eine*n Quartiersmanager*in einzuladen, um aus dieser Sicht etwas über die Wohn- und Lebensbedingungen in einem Mannheimer Stadtviertel zu erfahren.

Zusammenführung in Erkenntnisse, Personas und ersten Handlungsfeldern

Die Teammitglieder haben aus den gesammelten Informationen folgende vier Erkenntnisse generiert:

In der einleitenden Diskussion werden einige Punkte der Empathize-Phase noch einmal hervorgehoben. Es geht viel um die Sichtbarmachung dessen, was in einer Nachbarschaft passiert. Insbesondere Menschen, die nicht arbeiten, haben eingeschränkte Möglichkei-

ten, andere Menschen kennenzulernen. „Social Connection“ ist für Integration wichtig und muss ein Anliegen der Stadtentwicklung werden. Gebraucht werden dafür niederschwellige Informationen über Aktionen, Neuigkeiten und Sachverhalte in den Stadtvierteln. Auch eine verbesserte Versorgung mit Wohnraum ist über ein Mehr an Informationen darstellbar. Berührt hat auch die Gemengelage aus fehlendem

Sicherheitsempfinden und sozialen Einschränkungen. Zuletzt muss ein Bewusstsein für die Bezahlbarkeit oder Leistbarkeit geschaffen werden.

Nach der einleitenden Diskussion wurden folgende Erkenntnisse abgeleitet:

„Ich frage mich, ob das bedeutet, ...“

Zum Bereich Events/Vereine/Kreativität/Information:

- ... dass Integration über Anlässe funktioniert, zu denen die Leute hingehen.
- ... dass niederschwellige Angebote Menschen zum Mitmachen anregen.
- ... dass in der Nachbarschaft viele Dinge passieren, von denen Bewohner*innen nichts wissen.
- ... dass vielseitige Informationen zum Mitmachen anregen können.

Zum Bereich ‚Angst verändert alltägliche Wege‘:

- ... dass Kriminalität das alltägliche Leben einschränkt und Lebensqualität vermindert.
- ... dass ein sicheres Wohnumfeld für ein zufriedenes Leben in der Stadt wichtig ist.

Zum Bereich Lebenskosten und Wohneigentum

- ... dass Wohnen einen erheblichen Anteil der Lebenskosten in unterschiedlicher Höhe ausmacht.
- ... dass Migrant*innen sehr viel auf sich nehmen, um Wohneigentum erwerben zu können.

Personas

Zwei Personas decken unterschiedliche Erkenntnisbereiche ab.

Die nächsten Schritte bzw. weitere Vertiefung

Das Team hat begonnen, die Perspektive auf die Persona Sara um den Aspekt Wohneigentum zu ergänzen. Dieser konnte aber aufgrund des fehlenden Unterbaus durch entsprechende Informationen noch nicht ausgearbeitet werden.

Hier müssten Fragen geklärt werden hinsichtlich

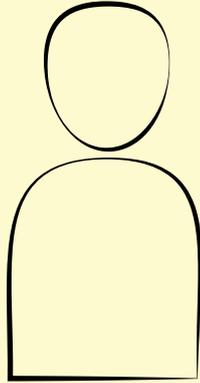
- Problemen, die Migrant*innen bei der Suche nach Wohneigentum haben;

- Bedürfnissen, die Migrant*innen hinsichtlich Wohneigentum haben und mögliche Unterschiede zu Nicht-Migrant*innen;
- Erfahrungen der Benachteiligung bei der Eigentumssuche oder beim Erwerb von Eigentum.

Folgende Aspekte werden von den Teilnehmer*innen bis zum nächsten UrbanLab vertieft:

- Gespräche mit Makler*innen mit migrantischem Hintergrund hinsichtlich ihrer Ausbildung, Angebote bei der Wohnungsvermittlung und sprachlichem Austausch.

- Befragungen zu Erfahrungen beim Wohnungsbau.
- Auswertung von Polizeiberichten zu kriminellen Vorfällen in Mannheim und Durchführung einer Begehung im Jungbusch mit Fokus auf das Thema Kriminalität.
- Recherche zu Events, Festivals, Vereinen und anderen nachbarschaftlichen Organisationen in Neckarstadt-West.

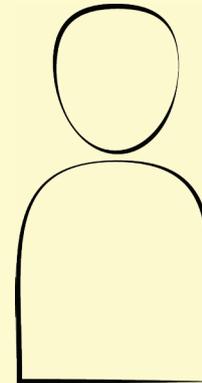


Sara, 36 Jahre

- » verheiratet, zwei Kindern, lebt in Neckarau
- » vor zwei Monaten zugezogen, nicht berufstätig
- » tagsüber allein zu Hause; Kinder sind in der Schule bzw. im Kindergarten
- » Deutschkenntnisse noch gering, lernt

Unsere Perspektive auf Sara (Point-of-View)

- » Wir trafen Sara.
- » Wir waren erstaunt festzustellen, dass in der Nachbarschaft viele Dinge passieren, von denen sie nichts weiß.
- » Es wäre hilfreich für sie, wenn es niederschwellige Möglichkeiten gäbe an Informationen zu kommen.



Gonca, 25 Jahre

- » alleinerziehende Mutter, ein Kind
- » Arbeitet als Kassiererin im Supermarkt, teilweise bis 24 Uhr
- » Wohnt im Jungbusch und hat einen längeren Arbeitsweg
- » kein Auto, fährt oft Fahrrad

Unsere Perspektive auf Gonca (Point-of-View)

- » Wir trafen Gonca.
- » Wir waren erstaunt festzustellen, dass die Kriminalität in ihrem Wohnumfeld ihr alltägliches Leben einschränkt und ihre Lebensqualität vermindert.
- » Es wäre hilfreich für sie, wenn die Wege im Quartier so sicher wären, dass sie sich zu jeder Tages- und Nachtzeit frei bewegen könnte.



Foto: Luisenpark, Stadtmarketing Mannheim GmbH, 2013

**Mannheim
im Fokus:
WOHNEN**

Wohnungssuche und Wohnortwahl

Migrationsberatung für Erwachsene und der Jugendmigrationsdienst bietet Informationen, Beratung und Begleitung in verschiedenen Sprachen. Die Migrationsberatungsstellen helfen bei Fragen in allen Lebenslagen, auch wenn es ums Wohnen geht.

◇ *www.mannheim.de/de/service-bieten/integration-migration/migrationsberatung-fuer-erwachsene-und-jugendmigrationsdienst/ueberblick-ueber-die-beratungsstellen*

Auch interessant

An der Universität Mannheim ging ein Forschungsprojekt den Unterschieden in der Wohnungssuche und Wohnortwahlen zwischen ethnischen und sozialen Gruppen nach und versucht sie zu erklären. Der Untersuchungsort war Mannheim: hier wurden türkischstämmige und deutsche Haushalte befragt.

◇ *www.mzes.uni-mannheim.de/d7/de/projects/wohnungssuche-und-wohnortwahlen*

Nachbarschaftsorganisationen, Vereine und Treffpunkte in den Mannheimer Stadtteilen

Eine gute Übersicht über die verschiedenen Angebote in den Stadtteilen gibt es in den neuen Stadtteilbroschüren „Gut zu wissen“. Die Stadtteilbroschüren sind auch im Internet zu allen 24 Stadtteilen vorhanden: Unter www.mannheim.de/ und den jeweiligen Stadtteilnamen (z. B. www.mannheim.de/neckarstadt-west) findet man zahlreichen Informationen über die Stadtteile. So zum Beispiel zu den aktuellen Veranstaltungen, Pressemeldungen, weiteren Daten und auch zu den Themen, die gerade politisch im jeweiligen Stadtteil diskutiert werden. Die bereits vorhandenen Stadtteilbroschüren sind dort ebenfalls verlinkt.

Weitere Informationen zum Stadtteilleben finden sich auch auf den Seiten des Quartiersmanagements:

- ◇ www.herzogenried.de
- ◇ www.hochstaett.de
- ◇ www.jungbuschzentrum.de/quartiermanagement
- ◇ www.neckarstadt-west.de
- ◇ www.ma-unterstadt.de



Foto: Mario Timm, 2017



4. Arbeitsgruppe ‚Mobilität‘

Wie gestalten wir eine nachhaltige und komfortable
Mobilität in Mannheim?

Mobilität – Wie gestalten wir eine nachhaltige und komfortable Mobilität in Mannheim?

Storytelling: Was wir in persönlichen Gesprächen herausgefunden haben

Die Gesprächspartner*innen des Urban Design Thinking-Teams waren Arbeitnehmer*innen (darunter Eltern und Pendler*innen), Rentner*innen, Studierende und Schüler*innen. Aus den Gesprächen ließen sich verschiedene Themencluster ableiten, die von mehreren Gesprächspartner*innen in unterschiedlichen Zusammenhängen angesprochen wurden:

Emotionen

Die Befragten haben ganz unterschiedliche emotionale Assoziationen zu ihrer Mobilität und zu einzelnen Verkehrsmitteln. Einige finden durchaus Gefallen am Pendeln in öffentlichen Verkehrsmitteln (ÖPNV), mögen den Erlebnissfaktor, haben keine Lust auf Autofahren und finden auch, dass Pendeln selbst über längere Distanzen wie z. B. Mannheim–Frankfurt gut funktioniert. Andere mögen öffentliche Verkehrsmittel ganz grundsätzlich nicht, weil sie viele Menschen und deren eventuell unangenehmes Verhalten lieber meiden. Vertreter*innen der älteren Generation erwähnen einen gewissen Stolz auf Mannheim als Auto-

stadt und damit einen starken Bezug zum Pkw als Fortbewegungsmittel. Ein interessanter Aspekt war die mangelnde Privatheit in öffentlichen Verkehrsmitteln, die verhindert, dass man die Fahrtzeit sinnvoll für geschäftliche Telefonate nutzen kann. Zudem kann eine Diskrepanz in der Wahrnehmung des öffentlichen Verkehrs zwischen positiv eingestellten „heavy users“ und eher skeptischen Gelegenheitsnutzer*innen festgestellt werden.

Sicherheit

Ebenfalls ein emotionales, aber doch eigenständig zu betrachtendes Thema ist die gefühlte subjektive Sicherheit an bestimmten öffentlichen Orten und ÖPNV-Haltestellen. Genannt wurde hierbei mehrmals eine Haltestelle im Jungbusch. Generell sorgen schwache Beleuchtung, Unterführungen und nicht einsehbare Gebüsche o. ä. für ein ungutes Gefühl. Sicherheitspersonal in der Straßenbahn oder die bauliche Umgestaltung mancher Orte könnten das Sicherheitsgefühl erhöhen.

Wegekette

Für viele Befragte ist eine gut funktionierende Wegekette das entscheidende Kriterium, ob sie den öffentlichen Verkehr nutzen. Viele Menschen möchten den ÖPNV gern nutzen – teilweise lieber als das Auto. Allerdings sind aus ihrer Sicht insbesondere in den Randlagen und bei der Kopplung verschiedener Tätigkeiten zu viele Umstiege nötig oder die Anschlüsse funktionieren nicht gut, weshalb oft doch auf das Pkw zurückgegriffen wird. Das Fahrrad als Zubringer zur ÖPNV-Haltestelle wird als gute Option eingeschätzt, allerdings wird die Fahrradmitnahme in den öffentlichen Verkehrsmitteln als umständlich oder nicht möglich beschrieben.

Taktung, Anschluss und Pünktlichkeit im öffentlichen Personennverkehr

Das Problem der Anschlüsse im öffentlichen Verkehr wird als wesentlich angemerkt – wenige Minuten Verspätung führen bereits dazu, dass die gesamte Wegekette nicht funktioniert. Insbesondere Schüler*innen heben das Kriterium der

Pünktlichkeit als wichtig hervor. Häufiger Kritikpunkt ist, dass in den Abendstunden, nachts und am Wochenende v. a. in den Randgebieten oft keine zufriedenstellende ÖPNV-Anbindung mehr existiert.

Flexibilität und Bequemlichkeit

Alltägliche Mobilitätsroutinen müssen flexibel und bequem funktionieren. Hier wird v. a. flexibles Carsharing (z. B. JoeCar) als grundsätzlich gute Option eingeschätzt, allerdings wünschen sich die Befragten mehr Autos (auch Elektroautos) und ein größeres Geschäftsgebiet von JoeCar. Als Vergleich wird Berlin mit dem großen Angebot an flexiblen Carsharing-Optionen genannt.

Integration aller Mobilitätsangebote

Um je nach Bedarf flexibel auf alle verschiedenen Mobilitätsangebote (ÖPNV, DB, Bikesharing, Carsharing) zugreifen zu können, wünschen sich einige Befragte, dass alle Angebote mit entsprechenden Tarif-/Ticketinformationen über einen integrierten Dienst abrufbar und buchbar wären. Diejenigen, die bisher schon

Apps oder Online-Informationen wie z. B. RNV Info nutzen, empfinden dies als einfach und praktisch, andere nutzen Online-Informationen bisher gar nicht. Zugleich wurde auch deutlich, dass den Befragten offensichtlich nicht alle existierenden Ticket-/Tarifoptionen des ÖPNV bekannt sind. Auch wurden von einigen Befragten Verbundgrenzen als hemmend für die Nutzung des ÖPNV angesehen.

E-Mobilität

Die Haltung der Befragten zu E-Mobilität ist unterschiedlich. Sehr klare Vorbehalte gegenüber Geschwindigkeit und Reichweite werden deutlich. Die Reichweite wird v. a. als Problem für Berufstätige mit vielen Geschäftsfahrten angesehen. Auf der anderen Seite äußern einige auch großes Interesse an E-Autos wie z. B. Tesla und fordern einen stärkeren Ausbau der Ladeinfrastruktur in Mannheim und eine stärkere Subvention/Förderung bzw. mehr Anreizsysteme für einen Umstieg.

Brücken

Die Brücken werden als Nadelöhere und Barrieren in der Verbindung zwischen Mannheim und Ludwigshafen wahrgenommen. Für Pkw werden die Kapazitäten der Brücken als zu klein eingeschätzt. In diesem Zusammenhang wird die Besetzung der Pkw mit meist nur einer Person als problematisch angesehen. Für Radfahrer*innen liegt das Problem eher in der schwierigen Zugänglichkeit, der komplizierten Orientierung und Umwegen die sich dadurch ergeben, was das Befahren der Brücken unattraktiv macht.

Zusammenführung in Erkenntnisse, Personas und ersten Handlungsfeldern

Die Teammitglieder haben aus den gesammelten Informationen folgende vier Erkenntnisse generiert:

„Ich frage mich, ob das bedeutet, ...“

- ...dass der ÖPNV ein Informations- und Imageproblem hat?
 - » ... dass Informationen über Angebote nicht angekommen sind?
 - » ... dass mangelndes „Sicherheitsgefühl“ eine Zugangsbarriere zum ÖPNV ist?
 - » ... dass positive ÖPNV Erfahrungen besser kommuniziert werden müssen?
 - » ... dass ÖPNV ein Imageproblem hat?

- ...dass wir Verkehrserziehung auch für Erwachsene brauchen?

- ...dass manche Orte (z. B. Brücken/Haltestellen) komplett neu gedacht und geplant werden müssen?
 - » ... dass die Brücken ein zentrales Problem für die Verkehrsteilnehmer*innen in Mannheim sind?
 - » ... dass Brücken anders und attraktiver für den Fuß- und Radverkehr gestaltet werden müssen?
 - » ... dass bestimmte Orte eine komplette Neugestaltung brauchen?

- ... dass ÖPNV flexibler und integrierter gedacht werden muss?

- ... dass das Auto als einziges Verkehrsmittel „privaten Raum“ für geschäftliche oder private Aktivitäten (z. B. Telefonate) bietet?

- ... dass Verbundgrenzen im ÖPNV unattraktiv sind bzw. Flatrate-Tickets unattraktiv machen?

Personas

Auf Basis dieser Erkenntnisse wurden drei Personas mit ihren spezifischen Bedürfnissen und mögliche Handlungsfelder definiert.



Luisa, 34 Jahre

- » wohnt in Mannheim, Schwetzingen Vorstadt
- » arbeitet in Heidelberg
- » nutzt immer den ÖPNV, zur Arbeit und privat
- » pendelt gerne und nutzt den ÖPNV gerne
- » ist technikaffin und nutzt App(s) zur Organisation ihrer Wege
- » hat keine Kinder

Unsere Perspektive auf Luisa (Point-of-View)

- » Wir trafen Luisa.
- » Wir waren erstaunt festzustellen, dass sie Spaß daran hat, mit dem ÖPNV zu pendeln, ihr aber der private Raum für manche Aktivitäten fehlt, z. B. für private oder geschäftliche Telefongespräche.
- » Es wäre hilfreich für Luisa wenn es bei der Benutzung des öffentlichen Verkehrs auch Raum für private Erledigungen/ Privatsphäre gäbe.



Robert, 24 Jahre

- » wohnt in Mannheim in den Quadraten
- » studiert in Mannheim
- » fährt einmal in der Woche nach Heidelberg; bildet Fahrgemeinschaft, um Kosten zu sparen
- » fährt einmal in der Woche zu seiner Mutter in die Pfalz
- » ist sehr bequem
- » geht im Alltag zu Fuß – ansonsten nutzt er das Auto

Unsere Perspektive auf Robert (Point-of-View)

- » Wir trafen Robert.
- » Wir waren erstaunt festzustellen, dass er bestimmte Angebote des ÖPNV gar nicht kennt und sich ein eigenes Auto leistet.
- » Es wäre hilfreich für Robert, wenn er Informationen über andere Angebote kennen würde und Transparenz über Kostenvor- und Nachteile der einzelnen Angebote hätte.



Esmeralda, 42 Jahre

- » Zwei Kinder
- » Wohnt im Mannheimer Vorort Seckenheim
- » Arbeitet in Schwetzingen, d. h. ihre Wegekette umfasst vier Stationen/ Umsteigepunkte
- » Arbeitet mit einer halben Stelle in einer Anwaltskanzlei
- » Ist kein „digital native“

Unsere Perspektive auf Esmeralda (Point-of-View)

- » Wir trafen Esmeralda.
- » Wir waren erstaunt, dass Wege bei dieser Gesamtentfernung so kompliziert sein können.
- » Es wäre hilfreich für die Befragte, wenn verschiedene Mobilitätsangebote (ÖPNV/Sharing/Fahrrad und ÖPNV) einfacher und flexibler kombinierbar wären.

Die nächsten Schritte zur Vertiefung der Erkenntnisse

Die Themen „Wegekette“, „Integration aller Angebote“ und „Brücken“ sollen durch weitere gezielte Gespräche und Beobachtungen vertieft werden bzw. detailliertere Einsichten dazu gesammelt werden. Ergebnisse vorhandener Studien wie bspw. RNV Kundenbefragungen sollen berücksichtigt werden.

Leitfragen zur Vertiefung des Themas Mobilität allgemein:

- Was umfasst für dich bequeme und komfortable Mobilität?
- Was ist dir besonders wichtig (Prioritäten)?
- Wo würdest du am ehesten Einschränkungen akzeptieren und unter welchen Umständen?

Leitfragen zur Vertiefung des Themas Brücken:

- Welche Brücken nutzt du am häufigsten, v. a. für deine alltäglichen Wege?
- Mit welchem Verkehrsmittel nutzt du sie?
- Was funktioniert dabei gut/schlecht?
- Wie nimmst du die Brücken wahr?
- Was würdest du dir zu den Brücken in Mannheim wünschen?

Beobachtungen:

- Beobachtungen an den Brücken

Leitfragen zur Vertiefung des Themas Wegekette:

- Wie sehen deine Wegekette aus?
- Wo liegen dabei die Hauptprobleme?
- Sind diese zeitlich, räumlich oder durch mangelnde Flexibilität begründet?
- Sind sie Verkehrsmittelabhängig?

Leitfragen zur Vertiefung des Themas Integration aller Angebote:

- Was wäre dir bei einem integrierten Angebot wichtig?
- Wann würdest du ein solches Angebot nutzen?



Foto: Radfahrer am Wasserturm, Ben von Skyhawk/Stadt Mannheim, o. J.

**Mannheim
im Fokus:
MOBILITÄT**

Berufspendler*innensaldo in Mannheim (Jahr 2013)

- » Einpendler*innen: 113.990
- » Auspendler*innen: 44.244
- » Erwerbstätige am Arbeitsort: 139.683
- » Pendler*innensaldo^{*)} je 1.000 Erwerbstätige am Wohnort: 499,9
- ◇ ^{*)}Pendler*innensaldo: Einpendler*innen in die Gemeinde minus Auspendler*innen aus der Gemeinde
- ◇ Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2017: www.statistik-bw.de/Pendler/Ergebnisse/Pendlersaldo.jsp

Verkehrsmittelwahl in Mannheim im Berufsverkehr

„Generell lässt sich sagen, dass der Pkw im Berufsverkehr sowie für Wege zum Einkauf oder zur Dienstleistung das bevorzugte Verkehrsmittel darstellt. Frauen nutzen im Berufsverkehr anteilig mehr die öffentlichen Verkehrsmittel, wohingegen Männer anteilig mehr mit dem Rad zur Arbeit fahren als das andere Geschlecht.“

	Männer	Frauen
MIV*	53 %	53 %
ÖPNV	16 %	22 %
Fahrrad	15 %	12 %
zu Fuß	16 %	13 %

- ◇ **motorisierter Individualverkehr (Auto, motor. Zweirad u. ä.)*
- ◇ *TU Dresden (2015): Entwicklung des Verkehrsverhaltens der Mannheimer Bevölkerung von 2008 bis 2013 auf Grundlage der ,Verkehrserhebung Mobilität in Städten – SrV’, Studie im Auftrag der Stadt Mannheim.*

Verkehrsmittelwahl in Baden-Württemberg im Berufsverkehr im Jahr 2012^{*)}

- » Erwerbstätige, die in ihrer Wohngemeinde arbeiten (Anteile in Prozent)
 - » Öffentliche Verkehrsmittel: 11,7 %
 - » Pkw & motor. Zweirad, Sonst.: 50 %
 - » zu Fuß oder mit dem Fahrrad: 38,4 %
- » Pendler*innen zwischen den Gemeinden des Landes (Anteile in Prozent)
 - » Öffentliche Verkehrsmittel: 13,5 %
 - » Pkw & motor. Zweirad, Sonst.: 83,8 %
 - » zu Fuß oder mit dem Fahrrad: 2,6 %
- ◇ *^{*)}Erwerbstätige mit Angaben zum für die längste Strecke benutzten Verkehrsmittel und der Lage der Arbeitsstätte, nur Personen, die von hiesigen Wohnung zur Arbeitsstätte pendeln, ohne Erwerbstätige, die auf dem gleichen Grundstück wohnen und arbeiten.*
- ◇ *Mikrozensus 2012, Hochrechnung auf Basis der VZ 1987, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Stuttgart, 2016: www.statistik-bw.de/Pendler/Ergebnisse/Verkehrsmittelwahl.jsp*

Förderung der Radkultur in Mannheim

Klimaschutzagentur und Stadt Mannheim beteiligten sich an verschiedenen Radfahraktionen, wie bspw. die bundesweite Aktion „Mit dem Rad zur Arbeit“.

◇ www.klima-ma.de/projekte/klimasparbuch.html

Zur Förderung der Radkultur betreibt die Stadt Mannheim eine offensive Werbung für eine verstärkte Radnutzung. Durchgeführte und weiterhin angestrebte Maßnahmen sind öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen wie zum Beispiel die Draisi-Memorale, die Radparade, Fahrradsternfahrt, Radsalon oder ähnliches. Besonders hervorzuheben sind die zahlreichen Aktionen im Rahmen Radjubiläums 2017 „Monnem Bike – wo alles begann“.

◇ www.mannheim.de/sites/default/files/page/9804/ma_rad_jahresbericht_21_punkte.pdf

◇ www.monnem-bike.de

Angebote zur klimaneutralen Fortbewegung in Mannheim

Das Mannheimer Klimaschutzbuch informiert und bietet Anreize für Bürger*innen sich klimafreundlich fortzubewegen.

◇ www.klima-ma.de/projekte/klimasparbuch.html

Öffentlicher Personennahverkehr in Mannheim

Im Rahmen des Aktionstages „Fährst Du mit ...?“ informierte der rnv im Oktober 2015 über Beförderungsangebote und Beratungsmöglichkeiten.

- ◇ *Quelle: Rhein-Neckar-Verkehr GmbH (2016), Geschäftsbericht 2015, S. 53: www.rnv-online.de/fileadmin/user_upload/downloads/Geschaeftberichte/rnv_Geschaeftsbericht_2015.pdf*

Mobilitätstraining für Senior*innen: der rnv hat ein Training entworfen, das Neu- oder Wiedereinsteiger*innen im „besten Alter“ an die sichere Nutzung von Bus und Bahn heranführt und Zugangs- und Nutzungsbarrieren abbauen soll.

- ◇ *www.rnv-online.de/gut-unterwegs/sicher-ankommen/mobilitaetstraining.html*

Fahrgastzufriedenheit in Mannheim

„In der jährlichen Befragung von Fahrgästen, dem Kundenbarometer von TNS Infratest, hat sich die rnv mit einer Gesamtnote von 2,66 gegenüber dem Vorjahr deutlich verbessert (2014: 2,75) und liegt deutlich über dem Durchschnitt der deutschlandweiten Befragung (2,88). Der Anteil der zufriedenen Nutzer hat sich von 86,6% im Vorjahr auf 91,1% im Jahr 2015 erhöht.“

- ◇ *Rhein-Neckar-Verkehr GmbH, 2016; Geschäftsbericht, 2015, S.83: www.rnv-online.de/fileadmin/user_upload/downloads/Geschaeftberichte/rnv_Geschaeftsbericht_2015.pdf*

Infrastruktur für Elektromobilität in Mannheim

Derzeit gibt es in Mannheim an insgesamt zwölf Standorten öffentlich zugängliche Lademöglichkeiten mit insgesamt 34 Ladepunkten. Diese sind in der Regel rund um die Uhr nutzbar. An den meisten Standorten gibt es mehrere Lademöglichkeiten an einem Standort. (Stand: Herbst 2016)

Die überwiegende Anzahl der Ladestationen wird von der MVV Energie AG betrieben, wobei sie bislang in Mannheim keine Ladeinfrastruktur im öffentlichen Raum betreibt, sondern die Ladestationen öffentlich zugänglich sind, v. a. in Parkhäusern.

Mit der Errichtung des bahnhofsnahe Parkhauses im Glückstein-Quartier, das von der Mannheimer Parkhausbetriebe GmbH errichtet wird, kommen zehn weitere Ladepunkte hinzu. Für die Konversionsfläche Franklin wurde ein Konzept für eine öffentliche Ladeinfrastruktur entwickelt, die öffentliche Ladesäulen sowie Bereitstellung von Lademöglichkeiten in halb-öffentlichen Räumen vorsieht.

Darüber hinaus werden auch weitere innerstädtische Parkhäuser mit Ladepunkten ausgestattet.

◇ *Stadt Mannheim, Fachbereich für Wirtschafts- und Strukturförderung.*



Foto: Mario Timm, 2017



5. Arbeitsgruppe ‚Arbeiten‘

Wie gestalten wir zukünftige Arbeitswelten in Mannheim?

Burak

Arbeiten – Wie gestalten wir zukünftige Arbeitswelten in Mannheim?

Storytelling: Was wir in persönlichen Gesprächen herausgefunden haben

Interviewpartner*innen kamen sowohl aus der Start-Up Szene (Firmengründer*innen, höherrangige Angestellte (Head of Marketing), Werksstudierende) als auch aus größeren privatwirtschaftlichen Unternehmen sowie der Verwaltung. Ein Großteil der Interviewpartner*innen waren Eltern im Angestelltenverhältnis.

Aus den Gesprächen haben sich die **Themencuster** Flexibilität, Gestaltung des Arbeitsumfelds, Networking, Gender/Vereinbarkeit Familie und Beruf, Diversity sowie Wertschätzung in Bezug auf die Arbeitsinhalte herauskristallisiert.

Das Thema Flexibilität wurde am häufigsten behandelt. Sie bezieht sich sowohl auf **zeitliche als auch örtliche Flexibilität am Arbeitsplatz**. Klar ist, dass die Gesprächspartner*innen sich keinen 9-to-5-Job mehr wünschen, sondern ihre Arbeitszeit selbstbestimmt flexibel einteilen möchten. In der Realität wird diese Flexibilität häufig noch nicht gelebt bzw. häufig nur von Seiten der Arbeitgeber*innen gefor-

dert und den Arbeitnehmer*innen wenig zugestanden. Beispielsweise wird von Mitarbeiter*innen erwartet, sich flexibel auf Kundenbedürfnisse einzustellen und auch außerhalb der Kernarbeitszeiten erreichbar zu sein. Gleichzeitig ist ihnen aber nicht gestattet, selbst einen Arzttermin innerhalb der Kernarbeitszeiten wahrzunehmen. Ein Grund liegt darin, dass aus Perspektive der Arbeitgeber*innen mehr Flexibilität für Arbeitnehmer*innen als Zusatzaufwand wahrgenommen wird. Dies stellt eine Hürde für die Einführung von flexiblen Arbeitszeitkonzepten dar.

Interessanterweise haben einige Befragte Flexibilität nicht ausschließlich positiv betrachtet, sondern assoziieren damit die Verpflichtung zur ständigen Erreichbarkeit, so dass die Grenzen zwischen Arbeit und Freizeit verschwimmen. Es besteht der Wunsch nach klaren Grenzen der Flexibilität, welche möglicherweise eine klare Zieldefinition erfordert.

Örtliche Flexibilität beinhaltet den Wunsch, seinen Arbeitsort, sei es nur für ein paar Stunden, selbst

bestimmen zu können. Arbeitnehmer*innen fordern Rückzugsmöglichkeiten, sei es im Park, in der Natur, oder im Café. Allerdings fehlt die Infrastruktur zum Arbeiten im Park und in Mannheim ist es schwierig, ein Café mit geeigneter Arbeitsatmosphäre (Arbeitscafés) zu finden.

In Bezug auf die **räumliche Gestaltung** wünschen sich die Interviewpartner*innen mehr Gemütlichkeit am Arbeitsplatz mit Elementen, die sie an ihr Zuhause erinnern. Die Küche ist der beliebteste Ort am Arbeitsplatz, da man dort private Zeit mit den Kolleg*innen verbringen kann. Großraumbüros sind sehr unbeliebt. Co-Working Spaces ist man grundsätzlich sehr offen gegenüber eingestellt, wobei ein sehr unterschiedliches Verständnis davon existiert, was Co-Working überhaupt bedeutet. Den Mannheimer Co-Working Spaces fehlt die Dynamik von Hanoi oder New York City, doch grundsätzlich wird der Austausch mit Kolleg*innen anderer Unternehmen oder Projekte positiv hervorgehoben.

Networking wird von allen Interviewpartner*innen gewünscht, jedoch zum Teil nur online über XING praktiziert. Häufig sind die Networking-Events sinnlos, da nur diejenigen Menschen ohne Netzwerk dort hingehen. Grundsätzlich sollte man unterscheiden zwischen Networking für private/individuelle Zwecke und Networking für die Firma, wobei sich diese Grenzen natürlich häufig vermischen.

Der Themenbereich **Diversity** wurde auch behandelt, wobei schnell festgestellt wurde, dass kulturell diverse Teams in Mannheim eher die Regel als die Ausnahme sind. Diese Diversität wird als Bereicherung für die Arbeit wahrgenommen.

Im Themenbereich **Gender/Vereinbarkeit Familie und Beruf** gibt es noch viel Verbesserungspotenzial. Häufig wird die Ganztagsbetreuung als Allheilmittel zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf betrachtet, allerdings besteht bei den Eltern häufig der Wunsch, ihr Kind nur halbtags zu betreuen bzw. einen engeren Kontakt mit ihrem Kind zu erhalten. Es besteht der Wunsch, die Distanz zwischen Arbeitsplatz und Kita zu verringern, um Eltern den Spagat zwischen Familie und Beruf zu erleichtern.

Ein etwas diverserer Themenbereich beschäftigte sich mit der Frage, wie **Wertschätzung am Arbeitsplatz** gelingen kann. Interessanterweise ist der erste Arbeitstag in neuen Po-

sitionen ein wichtiger Tag, der den Arbeitnehmer*innen in Erinnerung bleibt und letztendlich vielleicht die weitere Karriere in dem Unternehmen formt.

Zudem wurde das Thema Arbeit in Bezug zur **Nachhaltigkeit** gestellt, welche in diesem Kontext eher eine Art zeitliche Langfristigkeit und Planungssicherheit der Arbeitsverhältnisse meint. Ökologische Nachhaltigkeit wurde lediglich einmal als Vorteil von Home-Office genannt, da so CO₂-Emission durch den Transport zur Arbeit per Pkw oder ÖPNV vermieden werden. In anderen Bereichen, z. B. beim Papierverbrauch, wird das Thema eher von einzelnen Individuen als von den Unternehmen vorangetrieben.

Zusammenführung in Erkenntnisse, Personas und ersten Handlungsfeldern

Die Teammitglieder haben aus den gesammelten Informationen folgende vier Erkenntnisse generiert:

„Ich frage mich, ob das bedeutet, ...“

- dass mangelnde Arbeitsinfrastruktur das Arbeiten im Park oder an anderen Orten in der Natur verhindert.
- dass neuartige Arbeitsweisen/Formen des Networkens gewisse Branchen nicht erreicht.
- stärkere Flexibilität automatisch zu einer schwächeren Abgrenzung zwischen Arbeit und Freizeit führt.
- anstelle von Ganztagsbetreuung als Lösung der Vereinbarkeitsproblematik, die Distanz zwischen Arbeit und Kita verringert werden sollte.

Personas

Auf Basis dieser Erkenntnisse wurden vier Personas mit ihren spezifischen Bedürfnissen und mögliche Handlungsfelder definiert.

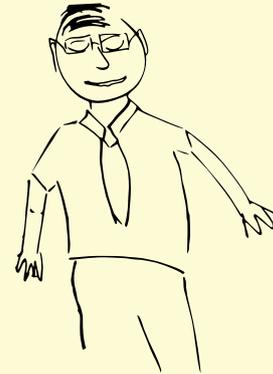


Isabella, 34 Jahre

- » Wissenschaftliche Mitarbeiterin (Uni Mannheim, Kulturwissenschaften)
- » keine Kinder
- » naturverbunden, beim NABU aktiv
- » Hundebesitzerin
- » arbeitet selbstständig und strukturiert

Unsere Perspektive auf Isabella (Point-of-View)

- » Wir trafen Isabella.
- » Wir waren erstaunt festzustellen, dass sie gern im Park arbeiten würde, doch es mangelt ihr an Infrastruktur.
- » Es wäre hilfreich für Isabella, wenn sie eine geeignete Arbeitsinfrastruktur im Park fände.



Oliver, 54 Jahre

- » Personaler bei der AOK
- » innerlich bereits gekündigt, sucht neue Herausforderungen
- » geschieden, zwei Kinder (17 und 23 Jahre)
- » Hobbies: Spaziergehen mit dem Hund, Skatspieler, Kleingartenbesitzer

Unsere Perspektive auf Oliver (Point-of-View)

- » Wir trafen Oliver.
- » Wir waren erstaunt festzustellen, dass neue, kreative Arbeitsweisen an ihm vorbeiziehen, obwohl er neue Herausforderungen sucht.
- » Es wäre hilfreich für Oliver, wenn es Wege für ihn gäbe, mit diesen neuen Trends in Berührung zu kommen bzw. sie auszuprobieren.



Marc, 41 Jahre

- » Architekt und Projektleiter in einer 60-Mitarbeiter Agentur
- » verantwortungsvoller Vater
- » zwei Kinder (zwei und fünf Jahre)
- » seine Frau ist beruflich viel unterwegs
- » macht viel Sport

Unsere Perspektive auf Marc (Point-of-View)

- » Wir trafen Marc.
- » Wir waren erstaunt festzustellen, dass er seine Kinder während der Arbeit gerne näher bei sich hätte.
- » Es wäre hilfreich für Marc, wenn die Distanz zwischen ihm und den Kindern geringer wäre.



Julia, 28 Jahre

- » Bankerin bei der Deutschen Bank
- » bereits drei Mal Mitarbeiterin des Monats
- » überzeugter Single
- » Wirtschaftsjuniorin
- » sie liest gerne und hört Hörbücher
- » geht hin und wieder zu gesellschaftlichen Events

Unsere Perspektive auf Julia (Point-of-View)

- » Wir trafen Julia.
- » Wir waren erstaunt festzustellen, dass sie gerne mehr Flexibilität hätte, jedoch nicht zu Lasten ihrer Freizeit.
- » Es wäre hilfreich für Julia, wenn ihrer Flexibilität Grenzen bzw. ein Rahmen gesetzt wäre(n).



Foto: Speicher7 von oben, Stadtmarketing Mannheim GmbH, 2013

Mannheim im Fokus: ARBEITEN

Betriebliche und betriebsnahe Angebote der Kinderbetreuung in Mannheim

In Mannheim gibt es einige betriebliche bzw. betriebsnahe Kinderbetreuungen mit unterschiedlichen Angeboten:

- » **Krippen für Kinder von 0 bis 3 Jahre:**
Kinderhaus des Studentenwerks, Die kleinen Stromer (Elterninitiative von MVV-Eltern), Justizzwerge (Amtsgericht), Kinderkrippe Krabbelkäfer (Elterninitiative Roche-Eltern), Kinderhaus Cheliusstraße (Universitätsmedizin Mannheim), sternchen Mannheim (im Auftrag der Daimler AG)
- » **Kindergarten für Kinder von 3 bis 6 Jahre:**
Kinderhaus Cheliusstraße, Justizzwerge
- » **Altersgemischte Gruppen von 0 bis 6 Jahre:**
Kinderhaus des Studentenwerks, Wichtelpark (BGN), MEDI-KIDS (Medizinische Fakultät Mannheim, Uni Heidelberg)
- » Hinzu kommen einige betriebliche Angebote der Kindertagespflege, wie bspw. das Stadtnest und die Sterntaler-Betreuung/MAFINEX

Die Kindertagesstätten sind manchmal Elterninitiativen oder die Betriebe kooperieren mit einem Träger. Einige betriebliche Kindertagesstätten bieten freie Plätze auch an „externe“ Kindern an. Übrigens befinden sich nicht alle betrieblichen Kinderbetreuungen automatisch auf dem Betriebsgelände, sind aber meistens in der Nähe.

◇ *Stadt Mannheim, Fachbereich Tageseinrichtungen für Kinder.*

Ausländische Arbeitnehmer*innen in Mannheim

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte*) in
Mannheim zum 31. Dezember 2015

- » Beschäftigte am Arbeitsort: 182.682
 - » darunter Frauen: 80.351 % (44 %)
 - » darunter mit ausländischer Staatsangehörigkeit: 27.662 (15,1 %)
- ◇ *) *Daten liegen nur differenziert nach Staatsangehörigkeit vor*
- ◇ *Bundesagentur für Arbeit (Link hinterlegt).*

- » Beschäftigte am Wohnort: 117.655
 - » darunter Frauen: 53.402 (45,4 %)
 - » darunter mit ausländischer Staatsangehörigkeit: 24.222 (20,6 %)
- ◇ *Bundesagentur für Arbeit (Link hinterlegt).*

Co-Working Spaces in Mannheim

In Mannheim gibt es verschiedene Co-Working Spaces, die u. a. in ihrer Organisationsform, der Ausstattung, ihren Angeboten, Zielgruppen und Modalitäten variieren. Unsere Recherchen ergaben neun Angebote in Mannheim:

- » DOCK3 – die hafenarbeiter. Freelancer*innen und Kleinstunternehmen im kreativen Sektor, direkt im Kreativwirtschaftszentrum C-HUB
- » bauteil.b. Im IT-Gründerzentrum MAFINEX
- » Panderosa. Atelier, Werkraum, Schauraum, Schreibtische, Ladefläche
- » PEER23 e. V. Arbeitsplätze, Ateliers, Werkstätten und Seminarräume für sozial- und kreativtätige
 - » Raumteiler
 - » Raumstation
 - » WorkRepublic
- » Top of the Rock Coworking
 - » Coworking @ Studio SF



Foto: Mario Timm, 2017



*Prüfzeit
des Zusammenlebens
wissen wir nicht.
muss die Bild.*

6. Arbeitsgruppe ‚Zusammenleben‘

Wie gestalten wir aktives und gemeinschaftliches Zusammenleben in Mannheim?

Zusammenleben – Wie gestalten wir aktives und gemeinschaftliches Zusammenleben in Mannheim?

Storytelling: Was wir in persönlichen Gesprächen herausgefunden haben

Im Nachgang zum ersten Urban-Lab haben die Gruppenmitglieder verschiedene Gespräche in ihrem persönlichen Verwandten-, Bekannten- und Kolleg*innenkreis geführt und daraus folgende Themenfelder als relevant erachtet:

Grundtendenz: Rückzug in die eigene Gruppe

Die Mitglieder der Gruppe stellten immer wieder einen allgemeinen Trend fest, wonach sich immer mehr Menschen in ihre eigenen Gruppen zurückziehen. Diese können entweder sozial, kulturell oder religiös bestimmt sein oder einfach nur die eigene Familie darstellen. Zu Menschen außerhalb dieser Gruppe fehlt ihnen demnach immer öfter der Zugang. Für viele Menschen seien bestimmte Gruppen schlicht nicht sichtbar, Menschen lebten quasi „unter dem Radar“ und es bilden sich „eigene Welten“.

Andere bemängeln immer wieder, die in Mannheim spürbare Fluktuation führe dazu, dass Menschen immer weniger offen seien für neue Bekanntschaften. Wenn Menschen kommen und gehen, fragen sie

sich, ob der Einsatz sich überhaupt lohnt und so kennen sie maximal ihre Nachbar*innen und das meist auch eher mittelmäßig gut. In diesen Bereich muss auch die Frage aufgenommen werden „Wie soll ich mit anderen zusammenleben, wenn man sich die Mieten nicht mehr leisten kann?“. Einen anderen Aspekt in Bezug auf Fluktuation bringen Studierende hervor. Sie beschreiben, dass man als Studierende*r – der oder die meist für das Studium nach Mannheim gezogen ist – stets im Hinterkopf habe, dass man nach dem Studium sowieso wieder gehen würde. Neue Kontakte beziehen sich daher meist allein auf das Studienumfeld. Die Uni ist somit ein eigener Kosmos, in dem viele von woanders sind, die meisten gern unter sich bleiben und in dem oft nur wenige in Mannheim bleiben.

Auch der Beruf wird gern als Argument für ein gewisses Maß an Abschottung genannt. Einige Befragte erzählten, sie seien durch ihren Beruf in Bezug auf neue Bekanntschaften gesättigt. Deutlich wurde aber auch, dass dies von Beruf zu Beruf unterschiedlich ist. Fehlt Menschen

im Berufsleben der Austausch mit Gleichgesinnten oder Gleichaltrigen, scheinen sie neuen privaten Kontakten gegenüber aufgeschlossener zu sein.

Generell wurde in den Gesprächen immer wieder deutlich, dass zwar Veränderungen nicht unbedingt gewünscht sind, diese aber meist sehr begrüßt werden, wenn sie einmal unerwartet doch eintreten. Prinzipiell war die Mehrheit der Befragten neuen Kontakten gegenüber nicht prinzipiell abgeneigt.

Gründe für den Rückzug

Fehlende Eigeninitiative – Ausflüchte und Entschuldigungen

Oft fehlt allein der eigene Antrieb, Nachbar*innen oder andere Personen besser kennenzulernen. Mit ihnen wird oft nur kommuniziert, wenn es unvermeidlich erscheint. Auch Angebote zum Kennenlernen gebe es genügend, nur müssten sie auch wahrgenommen werden. Hierzu fehle jedoch auch oft der innere Antrieb. Auch mangelt es hin und wieder an der Bereitschaft, Gruppenfreizeitangebote und Veranstaltungen zu nut-

zen. Nach Aussage mehrerer Menschen müssten Angebote leichter in den Alltag integrierbar sein.

Ein Grund für die mangelnde Bereitschaft zur Kontaktaufnahme mag auch die Schüchternheit vieler Menschen sein. Jedoch verfallen nach Erfahrung der Arbeitsgruppe viele Menschen zu schnell in ein Schubladendenken, aus dem sie nur schwer wieder herausfinden. Dies betrifft nicht nur interkulturelle Kontakte, sondern auch jene zwischen Deutschen ohne Migrationshintergrund. Einzelne beschrieben dieses Verhalten auch als das Tragen von Scheuklappen, die das Knüpfen neuer Bekanntschaften verhindern. Die Gruppenmitglieder stießen auch immer wieder auf Aussagen wie „keine Zeit“, „zu viel zu tun“ oder „ich konzentriere mich lieber auf meine Familie“.

Barrieren

Als schwierig wird der Kontakt zwischen den Kulturen beschrieben. Prägnant ist hier eine konkrete Aussage: „Man lädt nicht jeden zu sich nach Hause ein, aber manchen ganz bestimmt nicht.“ Oft liege das jedoch eher an der Angst davor, was andere Menschen über einen sagen oder denken könnten. Entscheidend ist hier aus Sicht der Arbeitsgruppe die Sprache. Vielen fehle der Mut, Deutsch zu sprechen. Diese Sprach-

unsicherheit stößt hierbei oft auch auf die Ungeduld des Gegenübers. Knackpunkt sei der latente – beiderseitige – Anspruch, perfektes Deutsch sprechen zu müssen. Gerade Metropolen wie New York zeigen aber: Es ist egal, wie gut du die lokale Sprache sprichst! Hauptsache du sprichst! Wie können also reale und gefühlte Barrieren möglichst weit gesenkt werden?

Fehlende Orte

Nach Aussage einiger Gesprächspartner*innen gäbe es zwar relativ wenige Freiflächen in den Innenstadtquartieren, aber es gäbe sie. Nur ist deren Aufenthaltsqualität oft nicht sonderlich hoch, so dass sie nur wenig frequentiert werden. Auch gingen Eltern nicht gern mit ihren Kindern auf Spielplätze, sondern ließen sie lieber im eigenen Innenhof spielen, wo diese unter Aufsicht sind. Wenn, dann gingen Familien an den Wochenenden in die großen Stadtparks. Dies hat dann eher einen Ausflugscharakter und die Menschen bleiben dabei eher unter sich. Gleiches gelte für den Besuch der Flussufer.

Image und Erscheinung

Befragte merkten des Öfteren an, sie hätten das Gefühl, in Mannheim werde generell zu wenig in Stadterneuerung investiert und wenn, dann

läge der Fokus meist auf der Innenstadt oder der Neckarstadt-Ost. Doch auch hier merke man den kontinuierlichen Niedergang bestimmter Geschäftsbereiche. Das Leben in der Neckarstadt-West habe sich nach Aussage von Anwohner*innen in den letzten Jahren verschlechtert. Die Stimmung sei nicht gut und es liegt stets Müll auf der Straße. Hauseingänge seien heruntergekommen und auch sonst wirke sie wenig einladend. Gestaltung sei aber für viele nur dann gut, wenn sie auch einladend ist.

Hin und wieder tauchen auch Befindlichkeiten auf, wie bei dem „McDonalds-Fall“ vor wenigen Wochen. Hier wurde durch die Betreiber*innen einer Restaurantfiliale zwei Plakate aufgehängt. Das in deutscher Sprache wies in Richtung Wasserturm (Stadtzentrum), das andere in türkischer Sprache wies in die Neckarstadt. Jedoch wurde auch immer wieder deutlich gemacht, dass die Realität des Zusammenlebens besser sei als das medial gezeichnete Bild.

Zufälle suchen

Beinahe alle Befragten zeigten sich prinzipiell neuen Kontakten gegenüber aufgeschlossen. Meist geschehe dies durch mehr oder weniger zufällige Begegnungen. Aussagen wie „Reisebekenntschaften hätte ich im

Alltag nie kennengelernt“ unterstützen diese Annahme. Und auch im Alltag sind es eher gelenkte Zufälle – also Gelegenheiten die durch eine gewisse Regelmäßigkeit provoziert werden – bei denen Menschen neue Bekanntschaften oder gar Freundschaften schließen: beim Deutschkurs, auf dem Spielplatz, in der Kita, auf einer Studierendenparty, beim Sport, bei einer ehrenamtlichen Tätigkeit oder aber „durch ein einfaches, wiederkehrendes Lächeln auf der Straße“. Auch wiederkehrende Begegnungen in Cafés, Supermärkten oder Geschäften zählen hier dazu. Ein realer Bezug zu anderen

Menschen wird also durch Regelmäßigkeit geschaffen. Oft bedarf es auch eines „Eisbrechers“. Das beste Beispiel seien hierfür Kinder. Diese machen Menschen in bestimmten Momenten gleich, was deren Hemmschwelle sich anzusprechen senkt. Was können aber diese Eisbrecher im Alltag sein, wenn die Kinder eigenständiger werden? Oder was kann die einfache Kontaktaufnahme bei einer Party ersetzen, wenn man mittlerweile berufstätig ist und die Kommiliton*innen in andere Städte gezogen sind? Die Arbeitsgruppe fragt sich, was „quasi zufällige Begegnungen“

im Alltag oder „Alibis zum Kennenlernen“, also Gelegenheiten ohne Verpflichtung/Verantwortung sein könnten.

Stadt- und Stadtteilstädte seien gute Kontaktpunkte. So wird das Fest „Nachtwandel“ noch immer als ein gesellschaftliches Ereignis angesehen, das die Kraft hat, Grenzen zwischen Menschen abzubauen. Auch nicht-kommerzielle Freizeitangebote könnten das leisten. „Sport im Park“ sei hierfür als eine sehr stark nachgefragte Veranstaltungsreihe ein sehr gutes Beispiel.

Zusammenführung in Erkenntnisse, Personas und ersten Handlungsfeldern

„Ich frage mich, ob das bedeutet, ...“

Zum Aspekt „Rückzug in die eigene Gruppe“

- ... dass der Wunsch zur Abgrenzung zunächst besteht?

Zum Aspekt „Passivität und Bequemlichkeit“

- ... dass die Menschen „gesättigt“ sind?
- ... dass „Deutsche“ wenig an einer Öffnung für Andere interessiert sind?
- ... dass Student*innen und Rentner*innen offener für neue Kontakte/Bekanntschaften sind?
- ... dass sie im Grunde den Austausch genießen/schätzen, aber es scheuen, den ersten Schritt zu machen?
- ... dass stetige Fluktuation die Passivität fördert?

Zum Aspekt „regelmäßige Zufälle“

- ... dass Alltagsüberschneidungen hier helfen?
- ... dass es Zufälle und Gelegenheiten braucht, um Menschen kennenzulernen?

Zum Aspekt „es gibt kaum Angebote für alle“

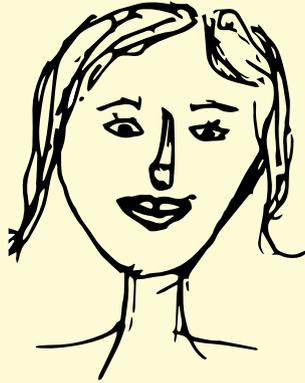
- ... dass Angebote nicht sichtbar sind?
- ... dass es Angebote gibt, die nur für sehr spezielle Zielgruppen gedacht sind?
- ... dass das Zusammenleben unterdrückt wird?
- ... dass Menschen anderer Gruppen nicht von der Existenz von Angeboten wissen?
- ... dass Menschen sich von Angeboten nicht individuell angesprochen fühlen?
- ... dass es mehr Angebote braucht, die sich an die Breite richten und gleichzeitig Nischen öffnen?

Zum Aspekt „Sprachbarriere“

- ... dass Zusammenleben ohne gemeinsame Sprache nicht möglich ist?
- ... dass der Anspruch an perfektes Deutsch dem Zusammenleben im Wege steht?

Personas

Auf Basis dieser Erkenntnisse wurden vier Personas mit ihren spezifischen Bedürfnissen und mögliche Handlungsfelder definiert.

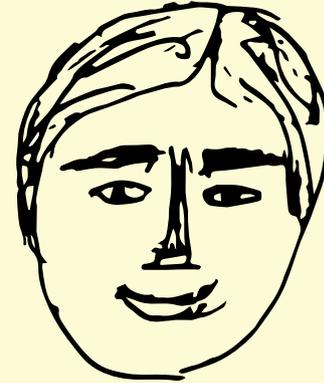


Anna, 46 Jahre

- » Lehrerin, verheiratet, ein Kind
- » ist den ganzen Tag mit Jüngeren zusammen
- » ihr fehlen der Austausch mit und der Input durch andere; sie hat kurze Pausen; selten neue Kolleg*innen
- » sie sucht Kontakte
- » muss sich um den Haushalt kümmern
- » ist am Abend zu „müde“, um sich aufzuraffen
- » Partner ist nicht an neuen Kontakten interessiert

Unsere Perspektive auf Anna (Point-of-View)

- » Wir trafen Anna.
- » Wir waren erstaunt festzustellen, dass sie Austausch und Kontakte sucht, nach Feierabend aber viel zu passiv ist.
- » Es wäre hilfreich für Anna wenn es niedrigschwellige Angebote gäbe, die sich an breite Zielgruppen richten (verschiedene Altersgruppen/verschiedene soziale Gruppen/verschiedene kulturelle Gruppen).

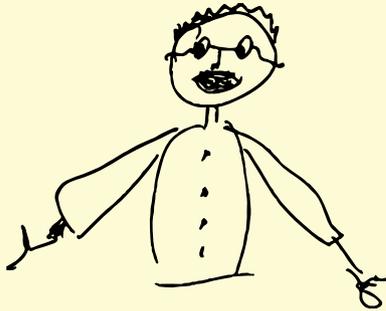


Samir, 48 Jahre

- » Manager/Abteilungsleiter, verheiratet, ein Kind
- » hat im Job viele Kontakte zu anderen; diskutiert viel, hat viel beruflichen Austausch
- » ist am Abend froh seine Ruhe zu haben und sich in die Familie zurückzuziehen
- » seine Frau möchte mit ihm ausgehen
- » wenn sich neue Bekanntschaften ergeben, werden diese als wertvoll erkannt
- » der Austausch mit anderen wird als bereichernd angesehen

Unsere Perspektive auf Samir (Point-of-View)

- » Wir trafen Samir.
- » Wir waren erstaunt festzustellen, dass er keinen Austausch sucht, zufällige Begegnungen aber sehr genießt.
- » Es wäre hilfreich für ihn, wenn es provozierte, regelmäßige Zufälle gäbe.



Fabrizio, 33 Jahre

- » Single, arbeitet als Ingenieur
- » seit zehn Jahren in Mannheim, hat hier studiert
- » sozialen Gruppe aus dem Studium
- » hat kaum Kontakt zu anderen Gruppen in der Nachbarschaft oder den „Ur-Mannheimer*innen“
- » Kommiliton*innen ziehen nach und nach weg
- » Kolleg*innen sind nicht im selben Alter oder wohnen außerhalb der Stadt
- » ist am Abend allein und zu müde um auszugehen
- » kennt nur wenig Angebote in der Nachbarschaft

Unsere Perspektive auf Fabrizio (Point-of-View)

- » Wir trafen Fabrizio.
- » Wir waren erstaunt festzustellen, dass er einst ein lebendiges Sozialleben hatte (Studium), dieses aber gerade verliert und Probleme hat, neben der Arbeit ein neues soziales Netz aufzubauen (Zeit und Anknüpfungspunkte fehlen).
- » Es wäre hilfreich für ihn, wenn er besser über seine Nachbarschaft und deren Angebote Bescheid wüsste und er sich mehr informieren und einbringen würde.



Natalia, 30 Jahre

- » ist verheiratet, hat drei Kinder
- » gelernte Apothekerin
- » hat in Deutschland nie gearbeitet, Hausfrau
- » lebt seit sieben Jahren in Mannheim
- » hat selten Kontakt außerhalb der Familie
- » spricht sehr gebrochenes Deutsch
- » würde gerne neue Kontakte aufbauen; ihre Kinder sind am Nachmittag immer selbstständiger und Natalia daher immer öfter alleine
- » Angst wegen der Sprache zurückgewiesen zu werden → Zieht sich zurück

Unsere Perspektive auf Natalia (Point-of-View)

- » Wir trafen Natalia.
- » Wir waren erstaunt festzustellen, dass sie keinen Kontakt zu Deutschen hat, weil sie Angst hat die Sprache zu sprechen und sich daher zurückzieht.
- » Es wäre hilfreich für sie, wenn man sie zum Sprachkurs motivieren könnte und es niedrigschwellige Möglichkeiten zum Deutschlernen und Austauschen gäbe (außerhalb von Sprachschulen).



Foto: Maimarkt, Stadtmarketing Mannheim GmbH, 2013

**Mannheim
im Fokus:
ZUSAMMEN-
LEBEN**

Zusammensetzung nach Religionen in Mannheim

Einwohner*innen (am Ort der Hauptwohnung) nach ihrer Religionszugehörigkeit zum 31. Dezember 2016

Religion	EW*innen	Anteil
römisch-katholisch	87.131	27,5 %
evangelisch	70.110	22,2 %
sonstige/keine	159.024	50,3 %
Gesamt	316.256	100 %

◇ Stadt Mannheim, Kommunale Statistikstelle: www.mannheim.de/de/stadt-gestalten/verwaltung/aemter-fachbereiche-eigenbetriebe/kommunale-statistikstelle

Teilnehmer*innen der Integrationskurse in Mannheim

Seit dem 1. Januar 2005 bietet der Bund sogenannte Integrationskurse zum Erlernen der deutschen Sprache an. Der Integrationskurs besteht aus bis zu 900 Stunden Sprachunterricht und bis zu 60 Stunden politischer Bildung (Orientierungskurs).

» Anzahl der Personen, die in Mannheim im Jahr 2016^{*)} an einem Integrationskurs teilgenommen haben:

» neue Teilnehmer*innen: 1.330

» Absolvent*innen: 905

◇ ^{*)} im Zeitraum vom 01.01.2016 bis 31.12.2016, ohne Kurswiederholer*innen

◇ Bundesamt für Migration und Flüchtlinge: www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Statistik/Integration/2016/2016-integrationskursgeschaeftsstatistik-reise-xls.html?nn=1694510

Besucher*innen in Mannheimer Parkanlagen

In den Luisenpark Mannheim zieht es jährlich rund 1,2 Millionen Besucher*innen aus der gesamten Region an.

◇ www.luisenpark.de

Der Herzogenriedpark wird im Jahr von rund 500.000 Personen besucht.

◇ www.herzogenriedpark.de

Besucher*innen des “Nachtwandel”-Fest

Im Jahr 2015, als der Nachtwandel das letzte Mal stattfand, kamen über 30.000 Menschen an zwei Veranstaltungstagen zum Kulturfest im Jungbusch. Dieses Jahr soll der der Nachwandel am 27. und 28. Oktober stattfinden.

◇ www.nachtwandel-im-jungbusch.de

Koordination von Ehrenamt und bürgerschaftlichem Engagement in Mannheim

Die Machmit-Freiwilligenbörse bietet Beratung rund um Bürgerschaftliches Engagement in Mannheim zwei Mal in der Woche im Rathaus. Die Ehrenamtlichen der Machmit Initiative beraten jeden Mittwoch von 14.00 bis 16.00 Uhr und jeden Donnerstag von 16.00 bis 18.00 Uhr in persönlich geführten Gesprächen und informieren über die verschiedenen Angebote und Möglichkeiten.

◇ *www.mannheim.de/ehrenamt*

Es gibt auch eine elektronische Plattform: Auf der Online-Freiwilligenbörse der Stadt Mannheim können alle Einrichtungen, Vereine und gemeinnützige Institutionen ihre Angebote für ehrenamtliche Tätigkeiten einstellen. So können interessierte Bürger*innen Möglichkeiten finden, ehrenamtlich tätig zu werden.

◇ *www.mannheim.de/freiwilligenboerse*



Foto: Mario Timm, 2017



7. Arbeitsgruppe ‚Mitmachen‘

Wie gestalten wir aktive und nachhaltige
Zusammenarbeit in Mannheim?

Mitmachen – Wie gestalten wir aktive und nachhaltige Zusammenarbeit in Mannheim?

Storytelling: Was wir in persönlichen Gesprächen herausgefunden haben

Die Befragungen umfassten **Interviewpartner*innen** vom Maimarkt, Hofflohmarkt/nebenan.de, sowie Nachbar*innen, Freund*innen und Menschen auf der Straße.

Aus den Befragungen ergaben sich die folgenden **Themencuster**: Bildung durch Mitmachen, Barrieren beim Mitmachen, von der Stadt organisierte Events, Privataktionen, Sport zum Mitmachen, Integration und Interaktion verschiedener Gruppen, Motivation zum Mitmachen, Nachbarschaft.

Bildung durch Mitmachen

Das Thema Mitmachen steht hierbei im Vordergrund. Es bezieht sich auf Bildung, Sport, Motivation und Barrieren. Innerhalb des Bildungsbereichs geht es den Interviewpartner*innen vor allem darum, etwas Neues zu lernen und sich weiterentwickeln zu können. Es scheint ein einvernehmliches Bild zu sein, dass Akademiker*innen ernster genommen werden als Arbeiter*innen. Wünschenswert wäre beispielsweise ein gemeinsamer Austausch, der Menschen und Wissen zusammen-

bringt und eine Weitergabe von individuellem Wissen und Können ermöglicht. Darüber hinaus bietet dies, z. B. durch Nachbarschaftsprojekte, die Möglichkeit, sich an neuen Dingen auszuprobieren. Diese Nachbarschaftsprojekte mit Bildungsorientierung könnten Zugang zu Kultur und Instrumenten ermöglichen. Auch ein Science Slam könnte dazu beitragen, durch Mitmachen die Bildung zu fördern. Darüber hinaus gäbe es etwa Möglichkeiten des ehrenamtlichen Engagements von Eltern an Schulen oder des Spendens von Instrumenten.

Barrieren beim Mitmachen

Die Umsetzung dieser Ideen benötigt allerdings die vorherige Überwindung von bestehenden Barrieren vielfältiger Natur. Neben den vermutlich offensichtlichsten finanziellen Barrieren können auch psychische oder physische Barrieren, z. B. im Sportbereich, auftreten. Mögliche sprachliche und Bildungsbarrieren werden durch spezielle Veranstaltungen, bspw. der Diakonie, versucht zu überbrücken. Zusätzlich können auch kulturelle oder traditionelle Bar-

rieren auftreten. Oftmals sind kulturelle Events nur auf Deutsche ausgerichtet, was sich z. B. am starken Fokus auf alkoholische Getränke zeigt. Um alle Kulturgruppen anzusprechen, würden neutrale Events benötigt. Es ist wichtig, dass es attraktiver wird, „sich zu beteiligen“ und die kulturelle Werbung und die Kommunikation verbessert werden, sodass beispielsweise auch Studierende mehr außerhalb der Universität mitbekommen. Es geht vor allem um die Integration der Teile der Bevölkerung, die nicht automatisch integriert sind. Für viele ist Mitmachen bei Sport und Kunst zu teuer („Ohne Geld keine Perspektive“).

Von der Stadt organisierte Events

Laut der Interviewpartner*innen können von der Stadt organisierte Events, z. B. in den Bereichen Kunst, Kultur und Musik als Vehikel dienen, um Menschen zusammenzubringen. Dies kann ein einfacher Grillabend mit Musik sein, oder Events wie „Rapfugees“, die „Open World Stage NTM“ oder ein Schüleraustausch mit Sport und Musiktagen. „Rapfugees“ ist beispielsweise ein gemeinsames

Musikprojekt von Geflüchteten und Einheimischen. Die Open World Stage NTM vernetzt Kultur- und Musikinteressierte Menschen mit und ohne Fluchterfahrung.

Privataktionen

Darüber hinaus können auch Privataktionen, die von Bürger*innen bzw. Einzelpersonen organisiert werden, für Erfolg sorgen. Ein Beispiel hierfür wird „Yarnbombing“ genannt, wo es frei nach dem Motto „Strickt dagegen-bunt statt grau“ darum geht, Bäume, Brücken und andere Objekte über Nacht bunt zu stricken. Weitere Beispiele sind die Akademie der Vielfalt, wo „das Andere im Anderen zählt“ sowie gemeinsames Musizieren am Neckar. Außerdem wird erwähnt, dass Jugendliche Wände für Graffitis bekommen sollten („spray your message“).

Sport zum Mitmachen

Insbesondere Sport kann auch als **Bindeglied** zwischen kulturellen Gruppen dienen und zum Mitmachen anregen. Einige Beispiele, die von den Interviewpartner*innen hierfür genannt wurden, sind ein Waldsportpfad, Bogenschießen in Dossenheim und eine Radrennbahn, die Schnupperkurse für Kinder anbietet.

Interaktion und Integration verschiedener Gruppen

In Bezug auf verschiedene Altersgruppen wünschen sich die Interviewpartner*innen mehr Interaktion und Integration. Alt und Jung sollten generationsübergreifend mehr Kontakt und Schnittstellen haben. Als positive Beispiele oder Möglichkeiten werden das „Repaircafé“ und Smartphone Kurse von Jugendlichen für Senior*innen genannt.

Motivation zum Mitmachen

Wie kann nun die Motivation zum Mitmachen gesteigert werden? Die Befragten sind der Meinung, dass ein wichtiger Punkt wäre, das Können und Wissen von verschiedenen Menschen zusammenzuführen und sein individuelles Wissen weiterzugeben bzw. sich in einem neuen Gebiet auszuprobieren. Die Weitergabe von Wissen kann das Gefühl für etwas Gutes „gebraucht zu werden“ erzeugen und führt dazu, dass Menschen etwas Neues kennenlernen und sich weiterentwickeln können. Außerdem können Menschen sehen, dass etwas durch ihr Mitwirken wirklich besser wird und gleichzeitig können sie etwas an die Gesellschaft zurückgeben und positive Veränderungen innerhalb der Gesellschaft schaffen. Auch die Umgebung eines Events scheint maßgeblichen Einfluss auf die Mo-

tivation der Teilnehmer*innen zu haben (z. B. Straßenfeste). Selbiges gilt, wenn sich die gesamte Familie beteiligt. Von den Interviewpartner*innen wurden auch intrinsische Gründe, wie beispielsweise das Bedürfnis ernst genommen zu werden, das Gefühl anerkannt und integriert zu sein sowie Leidenschaft, Ängste und Einsamkeit genannt, die zu Motivation zum Mitmachen führen.

Nachbarschaft

Zudem wurde das Thema in Bezug zur Nachbarschaft gestellt, welche in diesem Kontext ebenfalls ein Bindeglied zur Integration darstellen könnte. Wünschenswert wären Aktivitäten, wie gemeinsames Grillen, Beteiligungen in der Nachbarschaft, Hofflohmärkte oder Arbeitslosentreffs. Hierbei fällt der Benutzung von öffentlichen Plätzen ein besonderer Wert zu. Zum einen durch die Zugänglichkeit und zum anderen aufgrund der Annahme, dass Menschen andere Menschen anziehen. Ein weiteres Thema in Bezug zur Nachbarschaft ist bezahlbares Wohnen. Treffmöglichkeiten in unmittelbarer Nähe der Wohnung sowie Sauberkeit wurden von den Befragten hervorgehoben.

Von den beschriebenen Themenclustern möchte das Team bis zum nächsten UrbanLab#3 die folgenden Themen vertiefen:

- Motivation für's Mitmachen
- Barrieren beim Mitmachen
- Events (Kultur, Sport, Musik, Kunst, Nachbarschaft, Bildung)

Zusammenführung in Erkenntnisse, Personas und ersten Handlungsfeldern

Aus den oben genannten Themenclustern hat das Team folgende drei Erkenntnisse als „überraschend/interessant“ identifiziert:

Ich frage mich ob das bedeutet, dass ...

Neutrale, kulturelle Feste gibt es nicht, viele Gruppen fühlen sich nicht angesprochen

- ...Alkohol bei typisch deutschen Festen zu stark im Zentrum steht
- ...man die spezifische Kultur nicht teilt/keinen Bezug/Zugang zu deren Traditionen hat
- ...man sich nicht mehr der Art zu feiern/zu erleben/mitzumachen identifizieren kann
- ...man sich fremd/nicht zugehörig fühlt oder heraussticht

Mitmachen heißt gleichzeitig sich weiterzuentwickeln/etwas Neues zu lernen – dies sollte insbesondere generationsübergreifend passieren (90-jährige möchte Smartphonekurs von Jugendlichen)

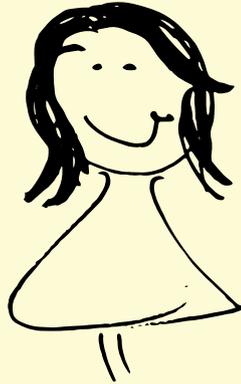
- ...Mitmachen/Engagement Alt & Jung zusammenbringen kann
- ...man durch Engagement/Interaktion was Neues lernen kann (auch fachlich)
- ...man durch Partizipation wieder mit der Gesellschaft in Kontakt kommen kann
- ...man durch Engagement voneinander lernen und dabei Einsamkeit überwinden kann

Arbeitslosentreff – als Integrationsoption

- ...erwies sich als wenig „überraschend“ und wird von den Teilnehmer*innen noch einmal in neuen Interviews aufgegriffen

Personas

Auf Basis dieser Erkenntnisse wurden drei Personas mit ihren spezifischen Bedürfnissen und mögliche Handlungsfelder definiert.



Selma, 42 Jahre

- türkisch, Hausfrau, drei Kinder, verheiratet
- lebt im Waldhof
- seit zwölf Jahren in Deutschland
- ist neugierig auf die deutsche Kultur und mag diese auch, aber möchte nicht auf typisch deutsche Feste gehen, weil
 - » ihr die Verkleidung (Karneval) und Musik nicht gefallen,
 - » sie keinen Bezug zu diesen Traditionen hat,
 - » sie sich dort nicht wohl fühlt und nicht in feierliche Stimmung kommt
 - » sie allein hingehen müsste

Unsere Perspektive auf Selma (Point-of-View)

- » Wir haben Selma getroffen.
- » Wir waren überrascht zu hören, dass sie die deutsche Kultur schätzt, aber typisch deutsche Feste sie überhaupt nicht ansprechen.
- » Was können wir tun, damit Selma Lust hat, mitzukommen?



Elisabeth, 78 Jahre

- » deutsch, Witwe und Rentnerin (vorher Verkäuferin)
- » wohnt auf der Schönau
- » hat wenig Kontakt zur Familie
- » ist schnell gestresst
- » bekommt nur Besuch, der etwas will
- » fühlt sich einsam
- » trifft nur andere Alte
- » möchte Kontakt zu Jüngeren und wieder in die Gesellschaft integriert werden

Unsere Perspektive auf Elisabeth (Point-of-View)

- » Wir haben Elisabeth getroffen.
- » Wir waren überrascht zu hören, dass sie besonders neugierig ist zu erfahren, was die jungen Leute so machen und sich wieder in die Gesellschaft einbringen möchte.
- » Was können wir tun, damit Elisabeth in Kontakt zu jungen Menschen kommen kann und sich dabei wieder in die Gesellschaft integriert?



Günther, 64 Jahre

- » deutsch, hat eine polnische Frau, keine Kinder
- » Lokführer
- » wohnt in Sandhofen
- » repariert gerne Dinge
- » sucht nach neuem Wissen, neuen Aufgaben (da er nächstes Jahr in Rente geht) und will sein Wissen weitergeben (weil er ja keine Kinder hat)

Unsere Perspektive auf Günther (Point-of-View)

- » Wir haben Günther getroffen.
- » Wir waren überrascht zu hören, dass er, sobald er in Rente geht, nach einer neuen Aufgabe sucht und Angst hat, dass sein Wissen verloren geht.
- » Was können wir tun, um Günther zu helfen sein Wissen (durch Engagement) weiterzugeben und gleichzeitig Neues zu erlernen/auszuprobieren?



Foto: Matthias Krebs, o. J.

**Mannheim
im Fokus:
MITMACHEN**

Teilhabe an Sport, Kultur und Bildungsangeboten in Mannheim ermöglichen

Für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene gibt es Leistungen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket.

Das Paket umfasst Leistungen für den Schulbedarf und Lernförderung für die Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben.

◇ *www.mannheim.de/de/bildung-staerken/foerderung-und-hilfen/bildungs-und-teilhabepaket*

Den „Familienpass“ erhalten alle Familien und Alleinerziehende mit Kindern unter 18 Jahren, die ihren Hauptwohnsitz in Mannheim haben.

Der Familienpass ist kostenlos und enthält zahlreiche Gutscheine z. B. für Schwimmbäder, Theaterbesuche, Stadtparks, Museen und viele weitere Freizeitbetätigungen.

◇ *www.mannheim.de/familienpass*

Bei Bedarf werden für Kinder unter 18 Jahren die Kosten der Mitgliedschaft in einem Verein übernommen. Diese Leistung ist Teil des Bildungs- und Teilhabepakets.

◇ www.mannheim.de/de/bildung-staerken/foerderung-und-hilfen/bildungs-und-teilhabepaket

Die Initiative „Kulturparkett Rhein-Neckar“ wirbt bei den Mannheimer Kultureinrichtungen um Karten, die kostenlos zur Verfügung gestellt oder durch Spenden finanziert werden. Besitzer*innen des Kulturpass können dann das Angebot nutzen. Damit können auch Menschen mit geringem Einkommen Kultur erleben.

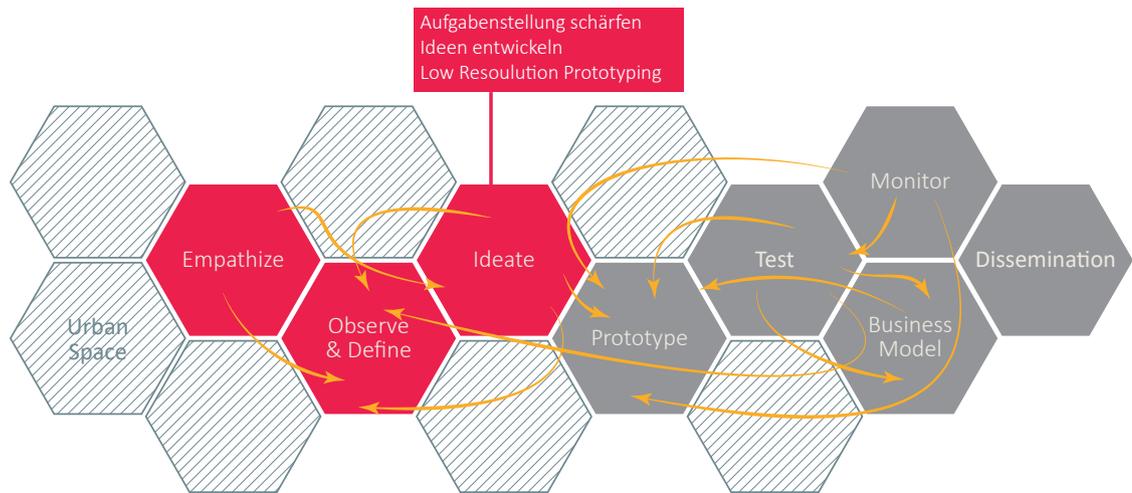
◇ www.kulturparkett-rhein-neckar.de/kulturpass





8. Ausblick

auf das folgende UrbanLab



Iterativer Prozess des Urban Design Thinking (Grafik: Jeutner/Pahl-Weber; basierend auf dem Design Thinking Konzept des Institute of Design, Stanford)

Ausblick – Wie geht es weiter?

UrbanLab#3: Ideate

Im dritten UrbanLab werden die Teilnehmer*innen in die Ideengenerierung gehen. Wurden im UrbanLab#2 zunächst erste mögliche Handlungsfelder hergeleitet ohne gleich spezifische Lösungen zu benennen, wird es im nächsten Schritt darum gehen, herauszufinden, mit welchen Lösungen die identifizierten Probleme und Bedarfe angegangen werden könnten. Die Aufgabenstellungen und Zielsetzungen der einzelnen Gruppen werden im Hinblick auf die erlangten nutzerzentrierten Erkenntnisse geschärft, um einen konkreten Rahmen für die Ideengenerierung zu bieten.

Perspektivvielfalt – ein Schatz für die Ideenfindung

Bei der Entwicklung der Ideen gilt es, möglichst offen und frei zu denken und einen breiten Möglichkeitsraum aufzuspannen. Ziel ist, zunächst zahlreiche und vielfältige Ideen zu

sammeln, um eine breite Grundlage zu haben, aus der einzelne Ideen für das Prototyping und Testing ausgewählt werden. Daher können insbesondere bei der Ideenentwicklung die vielseitigen Perspektiven innerhalb der Teams ein großes Potenzial darstellen, um zu Ansätzen jenseits des Altbekanntes und Offensichtlichen zu gelangen.

Das UrbanLab #3 ist eines von insgesamt drei UrbanLabs, bei denen die Fachöffentlichkeit aktiv mit dabei sein wird: Interessierte Bürger*innen, Vertreter*innen aus Politik und Verwaltung sowie Akteure der Stadtentwicklung und Integrationsarbeit aus Mannheim und interessierten weiteren Städten können sich über das Projekt Migrants4Cities informieren und werden aktiv in die Arbeit mit einbezogen. Mit ihren eigenen Erfahrungen können sie die Ideenentwicklung bereichern.

Kurz und knapp

- Gemeinsam testen Migrants4Cities-Teilnehmer*innen und externe Gäste einzelne Ideen in einem schnellen Low Resolution Prototyping.
- Hierfür kommen u. a. einfache Skizzen, Rollenspiele, Storyboards, einfache Papier-Prototypen o. ä. zum Einsatz.
- Im kreativen Prozess werden Ideen auf ihre Funktionsweise überprüft und entsprechend angepasst oder auch verworfen.

Übrigens: Die nächsten öffentlichen UrbanLabs sind UrbanLab#6 im Januar 2018 zum Thema Prototyping und UrbanLab#9 im Oktober 2018 zum Thema Business Modelling!

STADT MANNHEIM 

Stadt Mannheim
Referat Strategische Steuerung
Rathaus E5
68159 Mannheim
www.mannheim.de


INSTITUT FÜR RESSOURCENMANAGEMENT

inter 3 GmbH
Institut für Ressourcenmanagement
Otto-Suhr-Allee 59
10585 Berlin
www.inter3.de


Technische
Universität
Berlin

**Institut für Stadt-
und Regionalplanung**
Fachgebiet Bestandsentwicklung
und Erneuerung von
Siedlungseinheiten
www.isr.tu-berlin.de

www.migrants4cities.de

Mannheim/Berlin 2017